

Heuschreckenplagen in Franken.

Eine Auslese aus Chroniken und Archivalien.

Zum ersten Male in der Menschheitsgeschichte hören wir durch die Bibel von einer Heuschreckenplage, die als eine der zehn Plagen über Ägypten verhängt wurde, damit Pharao das israelitische Volk ziehen lasse II. Mos. 10, 12—19. „Und so unzählige ließen sich auf allen Gefilden der Ägypter nieder, wie sie es weder vor diesem Tage waren, noch darnach sein werden. Und sie bedeckten die ganze Oberfläche des Landes, alles verheerend. Alsbald waren verzehrt die Feldpflanzen und was noch von Frucht an den Bäumen war, welche der Hagel verschont hatte; und es blieb durchaus nichts Grünes an den Bäumen und Feldpflanzen in ganz Ägypten¹⁾.“ Denkmäler Ägyptens, Schriftsteller Griechenlands und Roms geben uns Nachrichten vom Erscheinen der Heuschrecken im Altertum.

Reichlicher fließen die Quellen über Heuschreckenplagen im Mittelalter. In Klosterchroniken, später auch in den Chroniken der Städte wird uns ihr Erscheinen gemeldet, meistens mit dem Zusatze einer folgenden Teuerung, Hungersnot und „großem Sterben“. 590 und 593 scheinen die ersten in Deutschland registrierten Heuschreckenjahre gewesen zu sein. „Anno 590 sind gar viel Heuschrecken ins Teutschland kommen, welche sich in fünf Haufen getheilt und aller Orthen die Frücht auf dem Lande weggefressen und verderbet haben. 593 sind widerumb gar viel Heuschrecken ins Teutschland kommen, welche alle Frücht auf dem Lande weggefressen und verderbet haben, daraus hernach eine große Theuerung entstanden ist²⁾.“ Nach einem Eintrag von späterer Hand in der gleichen Chronik war auch 815 ein Heuschreckenjahr. Hier lesen wir, daß der Einfall aus den Ländern des heutigen Polen und Ungarn geschah, daß die Tiere ein halb Klafter hoch übereinander lagen, sich 6—7 Tage aufgehalten, alles aufgezehrt und dann weiter in das Frankenland flogen. Im Jahre 872/73 wurde nach den Berichten der Fuldaer Klosterchronik ganz Franken und das Mainzer Becken verwüstet. In den ann. Fuldens. 873 werden sie „vermes quasi locustae“ genannt. Es war um die Mitte des Augustes 873, mehrere Wochen herrschte bereits große Dürre, da kamen von Osten her unermessliche Schwärme von Heuschrecken und bedeckten die Felder, die eben geschnitten werden sollten. Übereinstimmend melden die Chronisten, daß diese Heuschrecken „größer als die gewöhnlichen waren, von der Länge und Dicke eines Mannesdaumens, vier Flügel und sechs Füße, ein breites und tiefes Maul und zwei so harte Oberkiefer besaßen, daß sie die stärksten Baumrinden damit zu zerbeißen vermochten. Wohlgeordnet wie Heerhaufen legten sie ihren Weg zurück oder ließen sich nieder, indem die Führer mit wenigen um eine Tagreise vorausflogen und den übrigen die Richtung wiesen³⁾.“ Ein anderer Chronist schreibt unter anderem: „Daß sie Führer und Hauptleut voran geschickt, die des Tags zuvor das Lager abgemessen haben, daß man gleich eine Kriegsordnung an diesen Tieren gesehen hat⁴⁾.“ Wenn sie sich erhoben, wurde der Himmel auf eine weite

Strecke hin verdunkelt und schien nur wie durch ein Sieb sichtbar. Einer dichten Schneedecke gleich breiteten sie sich dann, alles Grüne vernichtend, über die Gefilde und Auen. Am meisten liebten sie Hirse und Buchweizen, verschmähten jedoch auch Kraut und Baumblätter nicht. Ihre Menge muß ziemlich bedeutend gewesen sein, denn in der Nähe von Mainz weideten sie in einer Stunde 100 Juchert Getreide ab. Neue Schwärme folgten den ersten, sodaß in manchen Gegenden zwei Monate hindurch fast täglich ihr Vorüberschwirren beobachtet werden konnte. Der größere Teil nahm seinen Weg quer durch Deutschland nach Gallien oder Spanien. Große Mengen Heuschrecken dieser Züge endeten ihr Leben zuletzt, durch Stürme fortgerissen, im Atlantischen Ozean, wo ihre Leiber, bergehoch an's Ufer wieder angeschwemmt, durch ihre Verwesung die ganze Luft verpesteten, und der dritte Teil der Bevölkerung starb, wie der Chronist berichtet⁵). Nach der Reimser Chronik zogen die Heuschrecken dort am 16. August vorüber. Andere Schwärme durchstreiften die lombardische Tiefebene oder drangen bis Neapel vor. Das große Sterben im Frankenreiche dürfte aber vor allem auf den überaus strengen Winter 873/74, auf Hungersnot und Seuchen zurückzuführen sein, wengleich auch die Heuschrecken als die eigentlichen Urheber der Hungersnot angesehen werden müssen. Dümmler gibt in seinem 1. Bd. S. 807, 808 sowie 2. Bd. S. 692 Nachlese zum 1. Bd. S. 807 eine Anzahl Chroniken an, in denen Material zu diesem Heuschreckenjahre enthalten ist. Die Nürnberger Chronik schreibt vom Jahre 874: „Im Monat August ist eine grausame, unerhörte Anzahl Heuschrecken vom Orient her durch Frankreich in's Deutschland kommen, die sein in der Größen gewesen wie eines Menschen Daumen, und in der Luft so dick auf fünf Tausend Schritt geflogen, daß man die Sonn nicht sehen können; sie haben alles an Früchten weggefressen darauf eine große Teuerung und Pestilenz entstanden²).“ Der Chronist scheint in diesem Falle irrtümlicherweise für das Jahr 873 die Zahl 874 geschrieben zu haben, auch mit der Herkunft der Heuschrecken aus Frankreich dürfte er einer Täuschung unterlegen sein. Der Vollständigkeit halber sei hier angegeben, daß auch der Chronist der Handschrift des Staatsarchivs die Jahreszahl 874 für Frankreich angibt, da er aber die Umstände des Jahres 873 nennt⁴), scheint auch er einer Täuschung verfallen zu sein. Weitere Heuschreckenjahre waren nach der Nürnberger Chronik 1224, 1228 und 1337. Von 1224 wird berichtet: „Haben die Heuschrecken allhier und fast im ganzen Teutschland großen Schaden getan. — 1228 Um Laurenzi ist eine große ungläubliche Menge Heuschrecken von Aufgang bis zum Niedergang geflogen. — 1337 Sind um Neroberg und ins Frankenland viel Heuschrecken kommen, welche großen Schaden getan haben³).“ Die Handschrift des Staatsarchivs Bamberg berichtet uns von 1338: „Den 19. Oktobris ist ein großer Hauf Heuschrecken durch Deutschland geflogen, welche etliche Zeit durch großen Schneedarnieder geschagen wurden. Und solche Plag wäret drei Jahre aneinander⁶)“ und dürfte der Chronist als drittes Jahr 1339 meinen, von dem Berninger in seiner Chronikauslese schreibt: „Im Jahre 1339

erschieden ungeheure Schwärme von Heuschrecken in Bayern und Franken und flogen bis an den Rhein. Sie flogen so dicht, daß sie die Sonne verfinsterten, verzehrten alle Weiden, Blüten und Früchte und waren durch kein Mittel zu vertilgen. Hierauf entstand eine große Teuerung und Pestseuche⁷⁾. Auch Ludewig gibt uns vom Heuschreckenjahr 1339 Kunde⁸⁾. Dieselbe Handschrift des Staatsarchivs meldet 1348 den Durchzug von Heuschrecken aus Polen, Österreich und Böhmen, Teilung derselben in zwei Haufen, von denen der eine nach Frankreich, der andere nach Italien zog⁹⁾. Die nach Zacher für Bayern 1475¹⁰⁾ verbürgte Einwanderung scheint Franken nicht berührt zu haben. Der letzte Eintrag der Nürnberger Chronik über die Heuschrecken lautet: „1542 Kamen viel Heuschrecken in's Deutschland und taten an den Früchten großen Schaden²⁾. Obengenannte Handschrift des Staatsarchivs besagt von diesem Jahre: Anfangs des Herbstmonats kamen Heuschrecken aus Schlesien, Polen und Österreich „an der Größe wie ein ziemlicher Menschenfinger¹¹⁾.“ Auf Blatt 215 daselbst wird vor allem die Verschiedenheit der Farbe der Heuschrecken angegeben — gelb, lehmfarbig usw. Die Züge von 1569 und 1693—96¹²⁾ scheinen das Frankenland nicht getroffen zu haben. Den Beschluß bilden die Heuschreckenjahre 1748—50. Über das Jahr 1748 schreibt Zacher: Rösel¹³⁾ hat die Art bei Nürnberg öfters einzeln auf den Feldern getroffen, jedoch sieben Jahre lang vor dem großen Zug von 1748 sie nicht mehr bemerkt. Über dieses Jahr schreibt er: Jedoch habe ich sie wieder im Julio und August des abgewichenen Jahres auf unsern Feldern gesehen; und ob sie mir wohl damals wegen ihres scharfen Gesichtes und schnellen Fluges entwischt: so erblickte ich sie doch wieder im Oktober, und verwunderte mich gar sehr, daß sie, wegen der damals eingefallenen kalten Nächte, nicht bereits zu Grunde gegangen. 1749 erschienen die ersten Schwärme in der Gegend von Sonderhofen, wo sie sich bis in die Gegend von Simmeringen und Vilchband verteilten. Sie hielten hier eine dreitägige Rast, am vierten Tage aber setzten sie ihre Reise fort in die Felder von Eßfeld, Albertshausen, Giebelstadt, Sulzdorf, Moos und Kirchheim, wo sie überall so dicht wie Schneeflocken ankamen. Aus Würzburg wurde Militärmannschaft abgeschickt, welche mit ihren, bloß mit Pulver und Sand geladenen Gewehren, in die dichten Schwärme hineinfuere mußte¹⁴⁾. Auch anfangs September 1750 kamen ungeheure Heuschreckenschwärme nach Franken. Nachdem sie sich auf den Feldern gesättigt hatten, lagerten sie sich an warmen, gegen die Sonne liegenden Abhängen, sogenannten Sommerrängen. Sie lagerten so dicht beisammen, daß man mit jedem Schritte ein Dutzend zertreten konnte. Auch die Bäume wurden als Ruhequartier aufgesucht und an manchen hingen so viele, daß sich die Äste bogen (z. B. bei Moos und Sulzdorf).

Die beiden fürstbischöflichen Regierungen Bamberg und Würzburg sowie weltliche Regenten trafen alsbald Maßregeln zur Vertilgung dieser unbetenen Gäste. Ein Bamberger Decretum vom 13. September 1749 besagt: „Nachdem die leidige Nachricht dahier ein-

gegangen ist, was gestalten die bereits in offenen Zeitungen bekannt gemachte landverderblichen Heuschrecken bereits in dem Ochsenfurter Gau in unzähliger Menge sich wirklich eingefunden haben, und allerdings zu befahren stehe, daß ein so schädliches Ungeziefer sich weiter herauf auch in die diesseitige Hochfürstlichen Lande ziehen dürfte, also wird allen Ober- und Unterbeamten samt und sonders hiemit anbefohlen, denen sowohl diesseitig Hochfürstlichen als anderen Untertanen eine so unvermutete Begebenheit zu wissen zu machen und dieselbe dahin anzunehmen, daß sie ihr noch auf den Wiesen stehendes Grummet wie auch andere Feldfrüchte soviel als möglich ist auf das baldigste vom Feld hinwegzuschaffen, die Brunnen bedecken und wohl verwahren, auch wann solches Ungeziefer, welches doch gnädiglich verhüten wolle, die diesseitigen Lande wirklich überziehen sollte, unter solches mit grobem Sand schießen und gegen Abend, wo selbe dem Vernehmen nach niedrig fliegen sollen, mit Dreschflügeln und Prügeln darunter zu schlagen, wie auch zu deren Fortbringung mit Trommeln oder auf sonstige Art ein Getöse machen, sofort was erschlagen und erschossen worden ist, nicht nur sogleich verbrennen, sondern auch diejenigen Plätze, worauf mehrerwähntes Ungeziefer gesessen, zu gänzlicher Ausrottung des Samens alsbald umackern und umarbeiten, vor der Hand und besonders aber soltanen Samen, welcher in einer Art von kleinen Eier bestehen solle, auf das fleißigste aufsuchen und verbrennen sollen, um dadurch allen künftigen Schaden sorgsam abzuwenden¹³). Am 25. Juni 1749 war in den kaiserlichen Erblanden dieser Landplage halber eine Verordnung erlassen worden, welche die Würzburger Regierung unterm 18. September 1749 bekanntmachte¹⁴). Am 26. September erschien eine neue Würzburger Anleitung zur Ausrottung der Heuschrecken. Hier wurde ganz richtig empfohlen, nicht auf die Tiere selbst, die ohnehin bald sterben würden, sondern auf die Nachkommenschaft die Aufmerksamkeit zu richten.“ Es wurde deshalb das Sammeln der zollgroßen Eierklumpen empfohlen und jeder Einwohner der von den Insekten heimgesuchten Ortschaften hatte eine Metze voll an das Amt abzuliefern. Für jede mehrabgelieferte Metze wurden 3 Batzen fränkisch zugesichert. Große Mengen Eier wurden auf diese Art und Weise gesammelt. In Ochsenfurt allein war die Menge der gesammelten Eier so groß, daß ein drei Fuder haltendes Faß damit gefüllt werden konnte¹⁵). Da durch das „schädliche Ungeziefer der Heuschrecken“ Mißwachs zu befürchten war, ordnete das Würzburger Patent vom 3. Oktober 1749 an: „daß künftighin das gepflogene Aufkaufen und Ausführen der einheimischen Früchte wie Korn, Weizen, Gerste, Hafer oder sonstige Früchte ohne Ausnahme, sie seien gemahlen oder ungemahlen, aus unserm Fürstentum Wirtzburg bei Vermeidung der wirklichen Arrestir- und Confiscirung verboten ist“¹⁶). Im Staatsarchiv Bamberg befindet sich im gleichen Akt ein gedrucktes Kreispatent vom 16. 3. 1750 (Größe 20 × 33,2 cm, insgesamt 16 Druckseiten) von Joh. Phil. Anton, Bischof zu Bamberg etc., dann Carl Wilhelm Friedrich Markgraf zu Brandenburg etc. — Beede des Löblichen Fränk. Craises ausschreibende Fürsten. Dieses Patent mit 29 Punk-

ten, die hier in ihrer Weitschweifigkeit nicht angegeben werden können, war aller Orten zu verkünden, „jeden Ort, Gemeinde ein Exemplar davon zuzustellen und solange dieses Übel zu verspüren, mittels dessen öffentlichen Anschlagung und Verlesung monatlich zu erneuern“. Beigefügt ist noch eine 4 Seiten umfassende Beschreibung „deren 1747 und 48 in der Wallachey, Moldau und Siebenbürgen eingedrungenen Heuschrecken, und was zu deren Ausrottung für Mittel zu gebrauchen seyen“¹⁵). Ein weiteres Dekret vom 24. 3. 1750 befahl den Inhalt dieses Kreis-Patentes in den Ortschaften des Amtes allenthalben ordentlich verkünden zu lassen. Dem Akte liegt weiter bei das Extract-Gutachten von dem Nürnbergischen Löblichen Collegium Medicum, die Ausrottung der schädlichen Heuschrecken betreffend (8 Druckseiten — Größe 21,5×36,2 cm). Auch hier kann nur das wichtigste hervorgehoben werden. Vorgeschlagen wird die ruhenden Heuschrecken mit Kalkwasser zu besprengen, die Felder mit ungelöschtem Kalke zu bestreuen, um den „Heuschreckensamen zu verderben“ und von den Untertanen mit möglichstem Fleiße die Eier sammeln zu lassen. Hingewiesen wird dann auf das Kaisrl. Königl. in Wien anno 1749 gedruckte, oben bereits erwähnte Edikt, und die dort angeführten Untersuchungen. Es folgt dann die Angabe, welche Plätze von den Heuschrecken für die Eiablage gewöhnlich aufgesucht werden, sowie Gestalt und Farbe der Eier. Damit aber die unter der Erde liegenden Eier zum Vorschein kämen, ist nötig, entweder schon im Herbst oder im Frühjahr die Brachfelder umzuackern, aber nur flach, damit die Eier nicht aufs neue bedeckt werden; die Erdschollen sollen zer schlagen werden; dann folgt die zu leistende Arbeit auf Heiden, in Wäldern usw.; alle Häuflein von Moos, Heu, Stroh usw. sollen aufgedeckt, die Eier zertreten oder verbrannt werden. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die nicht aufgelesenen Eier, wenn sie an der Luft liegen, vom Regen, Schnee oder Luft miniert oder von den Vögeln und Schweinen, welch letztere nicht nur die Heuschrecken sondern auch ihre Eier begierig fressen, verzehrt werden. Der 2. Abschnitt dieser Schrift handelt von der Brut, der 3. von den fliegenden Heuschrecken. Hier ist die Rede davon, daß das Schwenken von Fahnen, Getöse, Schreien, Trommeln nur deswegen einen Nutzen hat, weil die Luft dadurch stark bewegt wird. Weiter wird empfohlen, die Tiere auf einen Platz zu treiben, den man nicht zu schonen braucht und sie dort des Morgens oder Abends nach Sonnenuntergang, wenn die Flügel vom Tau oder Regen naß, und die Tiere zu ungeschickt zum Fliegen sind, von den Bäumen abzustreifen, oder wenn sie auf der Erde ruhen mit Stroh zu bedecken und dieses anzuzünden usw. Die getöteten Heuschrecken sollen in tiefen Gruben verscharrt werden wegen des „unleidlichen Gestankes“. Diese Abhandlung zeichnen Decanus und Collegium Medicum¹⁵).

Als Heuschreckenart für die hier in Franken angeführten Züge kommt *Pachytilus migratorius* L., die europäische Wanderheuschrecke in Betracht. Sie ist olivengrün oder bräunlich gefärbt und wird im männlichen Geschlechte bis 48 mm, im weiblichen bis 55 mm lang. Die Heimat dieser Art ist das südöstliche Europa und die angren-

zenden Teile Asiens, doch ist die Art ständig auch bei uns in Deutschland, z. B. in der Rheinprovinz und in Oberschlesien zu finden, allerdings nicht in größerer Menge. Die Schwärme kamen aus den damals noch unberührten Steppen am Schwarzen und Kaspischen Meere. Für Süddeutschland dürfte die Einwanderung stets über die unteren Donauländer, Ungarn, Österreich erfolgt sein. Überall, wo die Züge dieser Heuschrecken auftraten, wurden sie zum Schrecken der Bevölkerung, denn sie fraßen alles weg, von den zarten Blättern bis zu den holzigen Stengeln der Büsche^{12, 17)}.

Soweit als möglich wurden die Angaben der handschriftlichen Chroniken, speziell die Jahreszahlen überprüft. Beide Chroniken sind im 17. Jahrhundert entstanden, somit von älteren abgeschrieben, eine Quellenangabe ist nicht vorhanden. Die Jahreszahlen 590 und 815 konnten in anderen Chroniken des Gebietes in Bezug auf diese Arbeit nicht festgestellt werden. Die amtlichen Verordnungen gegen die Heuschrecken konnten nur kurz erwähnt werden, um die Arbeit nicht zu weit auszudehnen. Am interessantesten dürfte wohl die Tatsache sein, daß man schon vor über 180 Jahren zu der Erkenntnis kam, die Heuschrecken am besten durch die Vernichtung ihrer Eier zu bekämpfen.

Hanns Löwisch.

Anmerkungen.

¹⁾ Loch Val. u. Reischl Wilh.: Die hl. Schriften des Alten Testaments nach der Vulgata. 1867. Bd. 1. Seite 109.

²⁾ Handschrift der Helleriana in der Staatsbibliothek Bamberg. J. H. Msc. hist. 53 (II 141) 17. Jahrhundert. Nürnberger Chronik. Bl. 95—96.

³⁾ Dümmler Ernst: Geschichte des Ostfränkischen Reiches (Jahrbücher der deutschen Geschichte) 1862. Bd. 1. S. 807, 808.

⁴⁾ Arnold Georg, der Zeit Teutscher Schulmeister zu Kitzingen: Beschreibung allerhand furnemer alter und newer Historien und Geschichten vom Jahre 310—1611. Handschrift im Staatsarchiv Bamberg. Rep. 105. M. S. 1. 52. Bl. 38. II.

⁵⁾ Dümmler E.: Geschichte des Ostfränkischen Reiches. B. 2. 1865. S. 692.

⁶⁾ Rep. 105. M. S. 1. 52. Bl. 118 II.

⁷⁾ Berninger: Sonderbare Witterung von Alters her. Und ihre Begleiterscheinungen. Eine Chronikauslese. Kal. des Bamb. Tagblatts von 1931. S. 65, für das Jahr 1749 S. 68. Diese Nachricht dürfte der Würzburger Chronik des Magister Lorenz Fries entstammen.

⁸⁾ Ludewig Ioh. Peter: Geschicht-Schreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg. 1713. S. 623.

⁹⁾ Rep. 105. M. S. 1. 52. Bl. 120 II.

¹⁰⁾ Zacher Friedr.: Die Geradflügler Deutschlands u. ihre Verbreitung. 1917.

¹¹⁾ Rep. 105. M. S. 1. 52. Bl. 214.

¹²⁾ zur Strassen: Brehms Tierleben 1922. Bd. 2. von Heymons Rich. S. 98.

¹³⁾ Rösel Aug. Joh. von Rosenhof: Der monatlich herausgegebene Insekten-Belustigung 2. Teil. 1749.

¹⁴⁾ Würzburger Chronik: bearbeitet nach Gropp und andern Quellen. 1849. Bd. II. S. 469—470.

¹⁵⁾ Staatsarchiv Bamberg: Rep. 141. Seite 31. Nr. 49. 1615—1764.

¹⁶⁾ Staatsarchiv Bamberg: Rep. 118 II. Bamb. Regierungsakten v. 1749. B. 39.

¹⁷⁾ Hesse Rich. und Doffein Frz.: Tierbau und Tierleben Bd. 2 S. 517.

Floericke Kurt: Heuschrecken und Libellen 1922. Jäck Heinr. Joachim: Bambergische Jahrbücher vom Jahre 741—1829. S. 439 erwähnt nur ganz kurz die Verordnungen von 1749/50.

Bamberger Tagblatt vom 12. Sept. 1931: Der Heuschreckenkrieg von 1749.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Löwisch Hans

Artikel/Article: [Heuschreckenplagen in Franken 63-68](#)